

Kate DiCamillo

Despereaux

Von einem, der auszog das Fürchten zu verlernen



Kate DiCamillo wurde 1964 in Pittsburgh geboren. Sie studierte englische Literatur in Florida und lebt heute als freie Schriftstellerin in Minneapolis. Mit ihren ersten beiden preisgekrönten Kinderbüchern ›Winn-Dixie‹ (dtv junior 70771) und ›Kentucky Star‹ (dtv junior 70875) gelang ihr auf Anhieb der internationale Durchbruch. Für ›Despereaux – Von einem, der auszog das Fürchten zu verlernen‹ wurde die Autorin

2004 mit der Newbery Medal, der höchsten amerikanischen Auszeichnung für Kinder- und Jugendliteratur, geehrt. Das Buch, das 2005 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert war, diente als Grundlage für den Kinofilm ›Despereaux. Der kleine Mäuseheld.‹

Weitere Titel von Kate DiCamillo bei dtv junior: siehe Seite 4

Sabine Ludwig wurde 1954 in Berlin geboren, wo sie auch heute lebt. Nach dem Studium arbeitete sie kurze Zeit als Lehrerin, danach als Rundfunkredakteurin, bis sie sich als Autorin und Übersetzerin selbstständig machte. Sie hat u. a. Bücher von Kate DiCamillo sowie sämtliche in Deutschland erschienenen Kinderbücher von Eva Ibbotson übersetzt.

Kate DiCamillo

Despereaux

Von einem, der auszog
das Fürchten zu verlernen

Aus dem Amerikanischen von Sabine Ludwig

Mit Zeichnungen von Timothy Basil Ering



Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Kate DiCamillo sind bei dtv junior außerdem lieferbar:
Winn-Dixie, dtv junior 70771
Kentucky Star, dtv junior 70875
Die wundersame Reise von Edward Tulane, dtv junior 71278

Ungekürzte Ausgabe
In neuer Rechtschreibung
Januar 2009
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
www.dtvjunior.de
© für den Text: 2003 Kate DiCamillo
© für die Illustrationen: 2003 Timothy Basil Ering
Despereaux Logo © 2003 Candlewick Press Inc.
Titel der englischsprachigen Originalausgabe:
›The Tale of Despereaux‹
Published by arrangement with Walker Books Limited, London
© für die deutschsprachige Ausgabe:
2004 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Poster zu ›Despereaux. Der kleine Mäuseheld‹
© Universal Studios. All rights reserved
Gesetzt aus der Palatino 11,5/15
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71328-3

*Die Welt ist dunkel, und Licht ist kostbar.
Komm näher, lieber Leser.
Du musst mir glauben.
Ich werde dir eine Geschichte erzählen.*



Inhalt



Erstes Buch

Eine Maus erblickt das Licht der Welt

9

Zweites Buch

Chiaroscuro

75

Drittes Buch

Jesses! Die Geschichte von Miggery Sow

113

Viertes Buch

Zurück ins Licht

159

Schlusswort

246

Danksagung

247



Erstes Buch



Eine Maus
erblickt das Licht
der Welt

1. Kapitel

Das Letzte

Diese Geschichte beginnt in den Mauern eines Schlosses mit der Geburt einer Maus. Einer kleinen Maus. Der letzten Maus, die den Mäuseeltern geboren wurde, und der einzigen, die von dem Wurf am Leben blieb.

»Wo sind meine Babys?«, fragte die erschöpfte Mutter, als die Tortur beendet war. »Zeig mir meine Babys.«

Der Mäusevater hielt die eine kleine Maus hoch. »Es gibt nur dieses«, sagte er. »Die anderen sind tot.«

»*Mon Dieu*, nur diese eine Baby?«

»Nur dieses eine. Willst du ihm einen Namen geben?«

»Das führt doch zu nichts«, sagte die Mutter. Sie seufzte. »Das ist so traurig. Das ist so ein Enttäuschung.«

Sie war eine französische Maus, die vor langer Zeit im Gepäck eines französischen Diplomaten auf das Schloss gelangt war. *Enttäuschung* war eines ihrer Lieblingswörter. Sie benutzte es oft.

»Willst du ihm einen Namen geben?«, beharrte der Vater.

»Ob isch will ihm eine Name geben? Ob isch will

ihm eine Name geben? Natürlich will ich ihm eine Name geben, aber er wird genauso sterben wie all die andere Babys. Oh, wie traurig. Oh, das ist so ein Tragödie!«

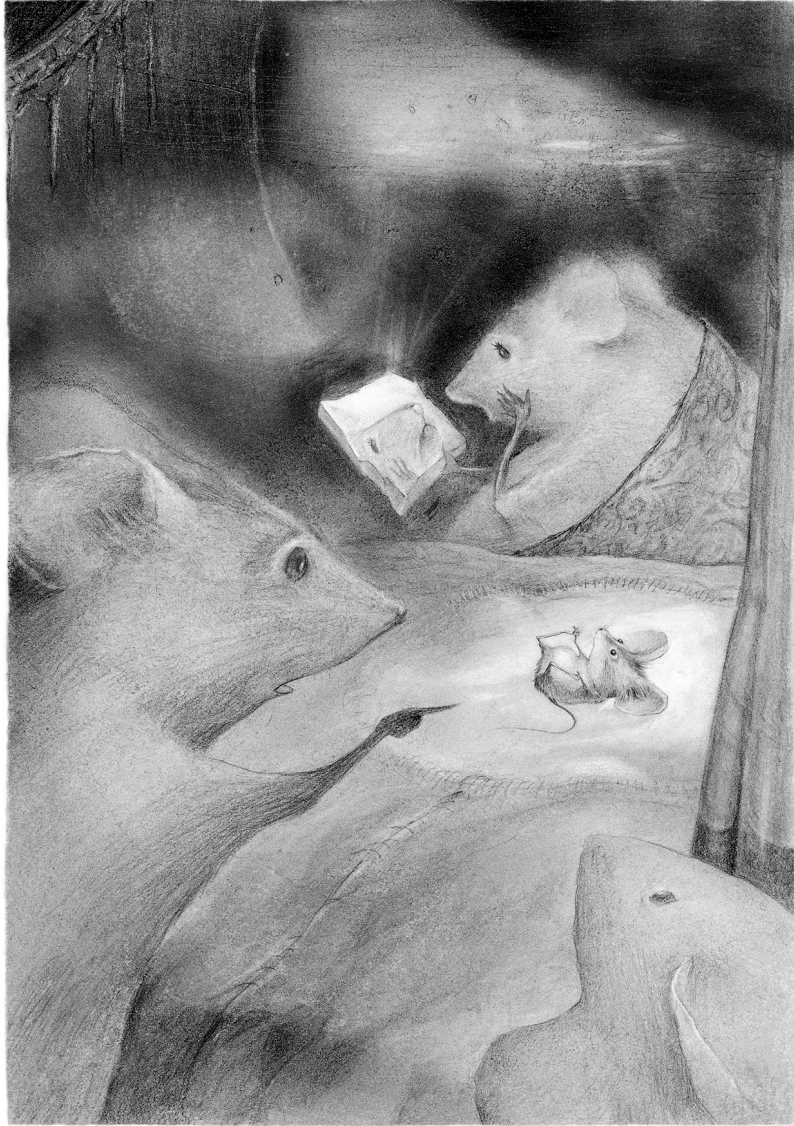
Die Mäusemutter hielt sich ein Taschentuch vor die Nase, dann wedelte sie damit vor ihrem Gesicht herum. »Ich will ihm eine Name geben«, schniefte sie. »Jawohl. Ich werde diese Maus Despereaux nennen, wegen alle die Traurigkeit, wegen alle die Verzweiflung hier. Nun, wo ist meine Spiegel?«

Ihr Gatte reichte ihr eine Spiegelscherbe. Die Mäusemutter, deren Name Antoinette war, besah sich im Spiegel und schnappte nach Luft. »Toulèse«, sagte sie zu einem ihrer Söhne. »Bring mir meine Täschchen mit die *maquillage*. Meine Augen sind schrecklich.«

Während Antoinette ihr Augen-Make-up erneuerte, legte der Mäusevater Despereaux in ein Bettchen aus Stofffetzen. Die Aprilsonne schien durch ein Schlossfenster, zwar noch ein wenig schwach, aber entschieden zwängte sie sich durch ein kleines Loch in der Mauer und berührte mit einem goldenen Finger den kleinen Mäuserich.

Die älteren Mäusekinder hatten sich um Despereaux versammelt und starrten ihn an.

»Seine Ohren sind zu groß«, sagte seine Schwester Merlot. »Das sind die größten Ohren, die ich je gesehen habe.«



»Seine Ohren sind zu groß«, sagte seine Schwester.

»Guckt mal«, sagte ein Bruder namens Furlough.
»Seine Augen sind auf. Pa, seine Augen sind offen. Sie dürfen nicht offen sein.«

Das stimmte. Despereaux' Augen hätten geschlossen sein müssen, aber sie standen offen. Er verfolgte den Sonnenstrahl, den der Spiegel seiner Mutter reflektierte. Das Licht bildete an der Decke ein schimmerndes Oval und Despereaux betrachtete es lächelnd.

»Irgendetwas stimmt nicht mit ihm«, sagte der Vater.
»Ihr lasst ihn besser in Ruhe.«

Despereaux' Brüder und Schwestern traten zurück, weg von der neuen Maus.

»Das ist das letzte«, verkündete Antoinette von ihrem Bett aus. »Ich will keine Babys mehr haben, sie sind so eine Enttäuschung. Sie sind nicht gut für meine Teint. Sie ruinieren meine Aussehen. Das ist das letzte. Es reicht.«

»Der Letzte«, sagte der Vater. »Und auch er wird bald tot sein. Er kann nicht überleben. Nicht mit diesen offenen Augen.«

Aber, lieber Leser, Despereaux überlebte.

Das ist seine Geschichte.

2. Kapitel

So eine Enttäuschung

Despereaux Tilling überlebte.

Aber seine Existenz bot Anlass zu mancherlei Spekulation in der Mäusegemeinschaft.

»Er ist die kleinste Maus, die ich je gesehen habe«, sagte seine Tante Florence. »Geradezu lächerlich. Keine Maus war jemals so klein. Noch nicht einmal ein Tilling.« Sie betrachtete Despereaux aus zusammengekniffenen Augen, als erwartete sie sein sofortiges Verschwinden. »Keine Maus«, wiederholte sie. »Noch nie.«

Despereaux, den Schwanz um seine Füße gewickelt, starrte sie an.

»Und seine Ohren sind vielleicht groß«, stellte sein Onkel Alfred fest. »Eher wie Eselohren, wenn ihr mich fragt.«

»Sie sind wirklich unanständig groß«, sagte Tante Florence. Despereaux wackelte mit den Ohren.

Tante Florence schnappte nach Luft.

»Man sagt, er sei mit offenen Augen geboren«, flüsterte Onkel Alfred.

Despereaux starrte seinen Onkel an.

»Unmöglich«, sagte Tante Florence. »Keine Maus, wie klein oder mit wie unanständig großen Ohren auch immer, ist je mit offenen Augen geboren worden. Das gehört sich nicht.«

»Sein Pa, Lester, meint, er ist nicht gesund«, sagte Onkel Alfred.

Despereaux nieste.

Er verteidigte sich nicht. Wie auch? Alles, was seine Tante und sein Onkel sagten, war ja wahr. Er war lächerlich klein. Seine Ohren waren unanständig groß. Er war mit offenen Augen geboren worden. Und er kränkelte. Er hustete und nieste so oft, dass er ständig ein Taschentuch in einer Pfote hielt. Er bekam leicht Fieber. Bei lauten Geräuschen fiel er in Ohnmacht. Aber am erschreckendsten war, dass er sich überhaupt nicht dafür interessierte, wofür sich eine Maus interessieren sollte.

Er dachte nicht fortwährend ans Fressen. Er war nicht eifrig darauf bedacht, jeden Krümel aufzuspüren. Während seine größeren, älteren Geschwister fraßen, stand Despereaux mit zur Seite geneigtem Kopf da und verharrte ganz still.

»Hört ihr dieses süße, süße Geräusch?«, sagte er.

»Ich höre, wie Kuchenkrümel aus den Mündern der Menschen fallen und auf dem Boden aufschlagen«, sagte sein Bruder Toulèse. »Das ist es, was ich höre.«

»Nein . . .«, sagte Despereaux. »Es ist etwas anderes. Es klingt . . . hm . . . wie Honig.«

»Du magst wohl große Ohren haben«, sagte Toulèse, »aber irgendwie sind sie nicht richtig mit deinem Gehirn verbunden. Du kannst Honig nicht *hören*. Honig *riecht* man. Wenn es denn welchen zu riechen gibt, was nicht der Fall ist.«

»Sohn!«, dröhnte der Vater. »Nun mach schon. Hör auf mit den Fantastereien und geh auf Krümeljagd.«

»Bitte«, sagte seine Mutter. »Such Krümel. Friss sie und mach glücklich deine Mama. Du bist so ein dünnes Maus. Du bist so ein Enttäuschung für deine Mama.«

»Tut mir leid«, sagte Despereaux. Er senkte den Kopf und schnüffelte auf dem Boden herum.

Aber, lieber Leser, er roch nichts. Mit seinen großen Ohren lauschte er dem lieblichen Klang, den außer ihm keine Maus zu hören schien.

3. Kapitel

Es war einmal

Despereaux' Geschwister versuchten ihm beizubringen, wie sich eine richtige Maus benimmt. Sein Bruder Furlough nahm ihn mit auf eine Erkundungstour durch das Schloss, um ihm zu zeigen, wie man am besten herumhuschte.

»Du musst von einer Seite zur anderen laufen«, unterwies ihn Furlough und flitzte über die gebohnerten Gänge des Schlosses. »Sieh über deine Schulter, zuerst nach rechts, dann nach links. Bleib auf gar keinen Fall stehen!«

Aber Despereaux hörte nicht zu. Er sah das Licht, das aus den farbigen Glasfenstern des Schlosses strömte. Er stand auf den Hinterbeinen, hielt das Taschentuch vor sein Herz und schaute hoch, hoch hinauf in das bunt schillernde Licht.

»Furlough«, sagte er. »Was ist das? Was sind das alles für Farben? Sind wir im Himmel?«

»Schöne Scheiße!«, rief Furlough aus einer fernen Ecke. »Steh da nicht mitten auf dem Gang und erzähl

was vom Himmel. Beweg dich! Du bist eine Maus, kein Mensch. Du musst herumhuschen.«

»Was?«, sagte Despereaux, der immer noch das Licht anstarrte.

Aber Furlough war weg. Er war, wie jede gute Maus, in einem Loch in der Wandtäfelung verschwunden.

Seine Schwester Merlot nahm Despereaux mit in die Schlossbibliothek, wo das Licht durch große, hohe Fenster fiel und sich auf dem Boden in hellen gelben Flecken ergoss.

»Komm her und folge mir, klitzekleiner Bruder«, sagte Merlot. »Ich unterweise dich in den Feinheiten des Papierzernagens.«

Merlot lief an einem Stuhl hinauf, von dort sprang sie auf ein Pult, auf dem ein riesiges aufgeschlagenes Buch lag. »Hier entlang, klitzekleiner Bruder«, sagte sie, als sie auf die Seiten des Buches krabbelte.

Und Despereaux folgte ihr auf den Stuhl, von da auf das Pult, von da auf das Buch.

»Nun denn«, sagte Merlot. »Dieser Leim hier ist sehr würzig und die Papierecken sind knusprig und lecker, sieh her.« Sie knabberte an der Ecke der Seite und schaute dann Despereaux an.

»Nun versuche du es«, sagte sie. »Zuerst ein wenig Leim und danach etwas von der Papierkruste. Diese Schnörkel hier sind auch sehr schmackhaft.«

Despereaux sah auf das Buch und etwas Bemerkenswertes geschah. Die Zeichen auf der Seite, die »Schnörkel«, wie Merlot sie nannte, bildeten Formen, die Formen bildeten Wörter und die Wörter bildeten den köstlichen und wundervollen Satz: *Es war einmal*.

»Es war einmal«, flüsterte Despereaux.

»Was?«, sagte Merlot.

»Nichts.«

»Iss«, sagte Merlot.

»Das kann ich auf keinen Fall«, sagte Despereaux und wick von dem Buch zurück.

»Warum nicht?«

»Es würde die Geschichte zerstören«, sagte Despereaux.

»Die Geschichte? Was für eine Geschichte?« Merlot starrte ihn an. An einem ihrer Schnurrhaare zitterte entzündet ein Fetzen Papier. »Es stimmt, was Pa bei deiner Geburt gesagt hat. Irgendetwas stimmt nicht mit dir.« Sie drehte sich um und huschte aus der Bibliothek, um ihren Eltern von dieser neuen Enttäuschung zu berichten.

Despereaux wartete, bis sie fort war, dann streckte er eine Pfote aus und berührte die wunderbaren Worte.

Es war einmal.

Er zitterte. Er nieste. Er schnäuzte sich in sein Taschentuch. »Es war einmal«, sagte er laut, ganz beerauscht vom Klang der Worte. Und dann, indem er jedes